



## kurz notiert

**Kinder-Uni feiert  
10. Geburtstag:  
Ehemalige Hörer gesucht**

Die Goethe-Uni gehört zu den ersten, die ihre Hörsäle für Kinder öffnete. Obwohl die Zahl der Vorlesungen über die Jahre zugenommen hat und seit 2009 der Audimax auf dem Campus Westend genutzt wird, gibt es mehr Anmeldungen, als berücksichtigt werden können. Bewusst werden Schüler aller Schulformen eingeladen, um auch Kinder aus bildungsfernen Elternhäusern für ein späteres Studium zu interessieren. „Unser Konzept, Acht- bis Zwölfjährige durch altersgerechte Vorlesungen für Forschung zu begeistern, hat sich bewährt“, resümiert Vizepräsident Prof. Manfred Schubert-Zsilavecz. Das bestätigen auch die positiven Rückmeldungen von Kindern, Lehrern und Eltern. Aus Anlass des Jubiläums werden ehemalige Kinder-Uni-Besucher gesucht, die inzwischen studieren, um sie mit einem kurzen Interview in der nächsten Ausgabe des UniReport vorstellen. Es besteht die Möglichkeit, bei einem Dankeschön-Fest die Professoren aus 10 Jahren Kinder-Uni zu treffen oder einen Buchgutschein zu gewinnen. Kontakt: hardy@pvw.uni-frankfurt.de. Zum Programm der letzten 10 Jahre: [www.kinderuni.uni-frankfurt.de](http://www.kinderuni.uni-frankfurt.de). UR

**Bundesweites Alumni-Treffen  
an der Goethe-Universität**

Über 250 Teilnehmer nahmen Mitte Mai an der 17. Alumni-clubs.net-Konferenz teil. Haupt- und ehrenamtliche Organisatoren, Verantwortliche aus den Bereichen Alumni-Management, Career Service, Fundraising sowie Marketing und Kommunikation trafen sich zu ihrem jährlichen Erfahrungsaustausch. Vizepräsident Prof. Enrico Schleiff wies in seinem Grußwort auf die lange Tradition einer bürgerlichen Stiftungsuniversität hin, die von einer regen Alumni-Arbeit profitiere. Christian Kramberg, Vorsitzender des alumni-clubs.net e. V., erinnerte an eine ähnliche Veranstaltung an der Goethe-Universität im Jahre 1997, als das Wort Alumni in Deutschland noch recht unbekannt ge-



wesen sei. Brigitte Goebbels-Dreyling, stellvertretende Generalsekretärin der Hochschulrektorenkonferenz (HRK), betonte, dass nur Hochschulen, die zufriedene Absolventen hervorbringen, diese auch als Alumni dauerhaft an sich binden könnten. In der anschließenden Diskussion zum Thema: „Warum engagiere ich mich für meine Alma Mater?“ nannten namhafte Alumni und Förderer der Goethe-Universität Gründe für ihr Engagement. Konsens herrschte unter den Diskutanten bezüglich der wachsenden Bedeutung von Alumni-Netzwerken für die Entwicklung der Hochschulen. Bei der Unterstützung, die Ehemalige der Hochschule geben könnten, seien aber nicht nur monetäre Aspekte entscheidend. UR

# „Wir haben eine Verpflichtung der jungen Generation gegenüber!“

*Im Gespräch mit Holger Gottschalk, neuer Kanzler der Goethe-Universität*

**P**räsidiumsmitglied und Verwaltungschef: Zum 1. Juli wird Holger Gottschalk das Amt des Kanzlers der Goethe-Universität antreten. Als ständiger Vertreter des Kanzlers hatte er bis dato bereits zusammen mit Vizepräsident Prof. Rainer Klump die Aufgaben des Kanzlers wahrgenommen. Zuvor war er für die Leitung des Bereichs Finanzen verantwortlich.

**Herr Gottschalk, mit welchem Gefühl gehen Sie in dieses neue ‚alte‘ Amt hinein?**

Mit sehr viel Freude und Energie für die Aufgabe, aber auch Dankbarkeit für das Vertrauen, das mir während der Zeit als Ständiger Vertreter des Kanzlers und nun mit Übertragung des Amtes entgegengebracht wurde und wird. Zuerst einmal ist natürlich auch der Druck des Auswahlprozesses von mir abgefallen. Ich habe mich sehr gefreut, dass der Präsident Prof. Werner Müller-Esterl sich für meine Ernennung ausgesprochen hat und dass dies dann auch in den Gremien bestätigt wurde! Was die neue Aufgabe angeht: Ich hatte ja im Prinzip 365 Tage Vorlauf. Insofern sind mir viele Facetten des „Kanzler-Jobs“ inzwischen wohlbekannt. Nun kommen weitere Aufgaben hinzu – politisch und strategisch. Das Amt bedeutet eine große Verantwortung für die Universität als Ganzes. Das ist mit Sicherheit eine Veränderung. Diese nehme ich gerne an und freue mich, die Entwicklung der Goethe-Universität unterstützen und gestalten zu können.

**Wie wird man Kanzler oder anders gesagt, was waren Meilensteine, entscheidende Phasen auf dem Weg zur heutigen Position?**

Wenn Sie mich fragen, ob ich mir früher das Ziel gesetzt habe, Kanzler zu werden, muss ich sagen: Nein. Das habe ich mit Sicherheit nicht. Ich bin Diplomkaufmann und habe an der Goethe-Universität studiert. Als ich damals meine Examen ablegte, hatte ich einen sehr guten Lauf bei den Prüfungen. Und so fragte mich Professor Ewert, Fachgebiet Controlling am Fachbereich Wirtschaftswissenschaften, ob ich nicht Interesse hätte, als wissenschaftlicher Mitarbeiter die Einführung eines kaufmännischen Rechnungswesens an der Universität wissenschaftlich zu begleiten. Die Expertise in diesem Bereich war damals in der Universitätsverwaltung noch relativ gering vertreten. Und da habe ich direkt und gerne zugesagt. Nach dieser Tätigkeit an der Schnittstelle zwischen Fachbereich und Verwaltung ging es Schlag auf Schlag. Der damalige Kanzlervertreter bot mir eine Stelle als Referent für Controlling an. Das war der Einstieg in die Verwaltung. Danach kam der Wechsel ins externe Rechnungswesen, die Leitung der Abteilung Finanzen und Steuern, und später die Leitung des Bereichs Finanzen. Hinzu kam damit Erfahrung in der Gremienarbeit durch meine Funktion als Geschäftsführer der Senatskommission Wirtschaftsplan und Mittelverteilung sowie durch die Koordination des Wirtschafts- und Finanzausschusses. Der wichtigste Meilenstein in meiner Zeit in der Verwaltung war sicherlich die Phase der Bereichsbildung, mit der ab 2007 eine



„Die Goethe-Universität hat in den letzten zehn Jahren ihre ganz eigenen Stärken entwickelt. So verfügen wir mit der Umwandlung in eine Stiftungsuniversität über ein Höchstmaß an institutioneller Autonomie.“

zweite Führungsebene unterhalb des Präsidiums eingeführt wurde. Ich war damals Bereichsleiter der ersten Stunde – zusammen mit Herrn Seifert, der für das Controlling verantwortlich war.

**Was würden Sie aus eigener Erfahrung den Studierenden mit auf den Weg geben?**

Zwei Punkte: Zum einen sollte man nicht nur auf das eigene Fach und die nötigen Klausuren und Scheine schauen, sondern sich möglichst breit aufstellen und sich auch für fachfremde Themen interessieren. Zum anderen finde ich es wichtig, Träume und Ziele zu haben und diese zu verfolgen – nicht nur beruflich, sondern auch privat. Das hat mir persönlich immer geholfen.

**Manche könnten sagen, dass jemand, der aus der Verwaltung heraus in das Amt des Kanzlers eintritt, auf manche Probleme oder Fragestellungen nicht so objektiv schaut wie jemand, der von außen kommt.**

Ich bin mir dessen bewusst, sehe das aber nicht als Problem. Ich kenne die Menschen hier sehr gut und weiß, wie sie ‚ticken‘. Ich kenne einerseits die Stärken, aber auch die Schwächen dieser Organisation und habe die nötige Objektivität, verbunden mit klaren Zielen, um notwendige Veränderungen anzugehen. Der Vorteil des, wenn Sie so wollen, „Insiders“ ist, dass ich aber auch weiß, wo ich keine Veränderung brauche und stattdessen auf Kontinuität und Verlässlichkeit setzen kann. Durch Organisationswissen und gute

Vernetzung kann ich zudem Projekte und strategische Entwicklungen direkt angehen.

**Die Goethe-Universität zählt heute zu den größten der Republik. Kann man sagen, was ihre Stärken und Schwächen sind?**

Die Goethe-Universität hat in den letzten zehn Jahren ihre ganz eigenen Stärken entwickelt. So verfügen wir mit der Umwandlung in eine Stiftungsuniversität über ein Höchstmaß an institutioneller Autonomie. Zugleich sind wir damit aber auch zu unseren Wurzeln – der Gründung der Universität 1914 durch Frankfurter Bürger – als Stiftungsuniversität zurückgekehrt und sehen uns dieser Tradition als Bürgeruniversität verpflichtet. Zudem konnten wir uns in verschiedenen Forschungsschwerpunkten profilieren, sind zu den forschungstärksten Universitäten Deutschlands aufgestiegen und verfügen heute über ein sehr hohes Drittmittelvolumen. Darauf sind wir sehr stolz!

Wir waren und sind aber immer noch eine Volluniversität mit regionalem Schwerpunkt. Aufgrund der jüngsten Entwicklung wird es jedoch zunehmend schwieriger, dieses breite Fächerspektrum qualitativ hochwertig anzubieten. Ursache hierfür: Ein gedeckeltes Grundbudget, das wettbewerbsorientiert auf Basis von Studierendenzahlen verteilt wird und wodurch weniger Mittel bei gleicher Leistung bei den Unis ankommen. Durch die doppelten Abiturjahrgänge und die Aussetzung der Wehrpflicht haben wir nochmal zusätzliche Studierende. Insofern hemmt die jüngste Entwicklung ein Stück weit den Entwicklungspfad, den wir im letzten Jahrzehnt hingelegt haben.

**Das sind die Stärken und Schwächen bezogen auf Forschung und Lehre. Wie sieht es aber mit der Verwaltung aus?**

Vor zehn Jahren waren wir noch eine nachgeordnete Behörde: Die Verwaltung hat damals im Grunde genommen Erlasse ausgeführt und Gesetze beachtet, um es überspitzt zu formulieren. Heute sind die Verwaltungsaufgaben zunehmend komplexer geworden: zum einen durch die Verwaltungsreform des Landes, aber auch entscheidend durch die Umwandlung zur Stiftungsuniversität. Wir haben heute zunehmend Management-Aufgaben zu leisten. Das Präsidium hat weitreichende Entscheidungen zu treffen, dafür benötigt es entscheidungsrelevante Informationen aus der Verwaltung. Damit hat sich auch das Selbstverständnis der Verwaltung entscheidend gewandelt. Wir haben daher in den letzten Jahren die Verwaltung in Bezug auf Planungs- und Steuerungssystematik, Finanzmanagement, Serviceangebot sowie Organisations- und Personalmanagement umfassend reformiert.

**Gibt es Themen, auf die Sie jetzt ganz besonders den Schwerpunkt legen wollen?**

Mir ist wichtig, dass wir als Goethe-Universität attraktiver und konkurrenzfähiger Arbeitgeber sind. Dazu gehören beispielsweise Familienfreundlichkeit und individuelle Entwicklungsmöglichkeiten. Zum Spektrum der noch jungen Personal- und Or-

Fortsetzung auf Seite 5

ganisationsentwicklung zählen daher unter anderem Führungskräfteentwicklung und arbeitsplatzbezogene Professionalisierung. Diesen Weg werden wir weiter gehen. Denn nur mit motivierten und zufriedenen Mitarbeitenden kann die Universität Bestes in Forschung und Lehre leisten. Dafür brauchen wir zudem – und das führt mich zu einem weiteren Schwerpunkt – ein modernes und effizientes Hochschulmanagement. Das bedeutet: Instrumente für die Steuerung der Hochschule sowie passgenaue Dienstleistungen für Wissenschaftler, Fachbereiche und Studierende. Dazu werden wir Prozesse weiter optimieren und ausbauen. Beispielsweise die Drittmittelverwaltung – ein Prozess der jeden Fachbereich betrifft – aber auch die administrative Unterstützung von Studierenden bei Bewerbung, Studium und Übergang in den Beruf. Aktuell im Fokus: Der Studierendenzuwachs aufgrund doppelter Abiturjahrgänge. Hier haben wir die Verpflichtung den jungen Menschen gegenüber, trotz eines schwierigen Rahmens gute Studienbedingungen zu bieten. Die weitere Entwicklung der Universität ist zudem untrennbar mit ih-

rer baulichen Ausgestaltung verbunden. Es gilt daher das Drei-Campi-Modell abschließend umzusetzen und im Zuge dessen auch ein dezentrales Konzept der Verwaltung zu etablieren. Für mehr Service vor Ort. Auf Immobilienseite geht es darum, Bauen und Bauerhaltung und Infrastruktur aus einer Hand anzubieten mit dem Blick auf schöne, attraktive Campi für Universität und die Region. Ganz in der Tradition der Bürgeruniversität. In dieser verstehe ich mich zudem als „Botschafter“ in die Stadt Frankfurt, in die Region. Es ist wichtig, dass wir als Universität gesellschaftliche Themen aufgreifen, mit der Bürgerschaft vernetzt sind und etwas an die Region zurückgeben. Und last but not least ein Schwerpunkt, dem mein ganzer Einsatz gilt: konsolidierte Finanzen ...

**... allgemein ist ja bekannt, dass die Universitäten unterfinanziert sind. Dazu kommen wachsende Studierendenzahlen, die nationale und auch internationale Konkurrenz. Was sind Strategien aus Ihrer Sicht?**

In der Tat, in den kommenden Jahren sind

keine wachsenden Budgets zu erwarten. Wir müssen daher sparsam und strategisch klug mit den zur Verfügung stehenden Ressourcen umgehen. Zusätzlich zur Reduzierung von Kosten setzen wir zudem auf eine Verbreiterung der Einnahmenbasis, etwa mit Fundraising. Wichtig sind auch zusätzliche Einnahmen aus dem Kapitalstock. Neben dem Sparen ist es aber auch unser Ziel, uns strategisch und strukturell neu aufzustellen. Das bedeutet, neue Wege bei den kaufmännischen Steuerungsinstrumenten zu gehen, beispielsweise mit der Einführung von Globalbudgets; es heißt zudem, strategische Ziele und finanziellen Rahmen in Einklang zu bringen und dabei auch strategische Schwerpunkte in der Forschung und Lehre zu hinterfragen. Das sind richtungsweisende und notwendige Entscheidungen. Die trifft man nicht ad hoc, dürfen aber auch nicht auf die lange Bank geschoben werden. Es handelt sich daher um einen Entwicklungsprozess, den wir von Seiten der Hochschulleitung gemeinsam mit den Fachbereichen gehen und mit Nachdruck verfolgen werden.

*Stephanie C. Mayer und Dirk Frank*